Düsseldorfer Zeitung.

№ 328. Freitag den 26. November. 1847.

Uebersicht.

Amtliche Nachrichten.

Deutschland. Düsseldorf (Freiburg durch Verrath gefallen). Koblenz (Aufruf des Ausschusses der deutschen Turner). Berlin (die sociale Bedeutung der Heilwissenschaft; Neuenburg und Valendis). Posen (Verhaftung; die Cholera). Kassel (die Gedächtnißfeier für Mendelssohn nicht genehmigt). Frankfurt (eine Trauung zum zweitenmale).

Oestreich. Presburg (Antrittsrede des neuen Erzherzogs Palatin). Krakau (ein neuer Criminalpräsident; ein Spion).

Frankreich. Paris (eine junge Giftmischerin; Schreiben des Kaisers von Rußland an den Sohn des Marschalls Oudinot; Bresson's Leichenbegängniß).

Großbritannien. London (fernere Andeutungen der „Times" über eine gemeinschaftliche Intervention der Großmächte in die Schweiz; Herabsetzung des Bankdisconto).

Spanien. Madrid (die Anklage gegen Salamanca; die Unionsbank).

Niederlande. (Das Siebenkindergesetz und das Münzwesen.)

Belgien. Brüssel (die flandrische Leinen-Industrie; der Handel in Antwerpen; der Evenepoel'sche Mord).

Schweiz. Freiburg (Bericht der eidgen. Repräsentanten; der Belagerungszustand aufgehoben; Ermordung eines Kaplans; projektirte Abdankungsproklamation). Bern (die Operationen gegen Luzern). Basel (Fortschritte der Urner gegen Tessin; das Anlehen der Eidgenossenschaft). Zürich (Ausfall gegen Kronau). Graubünden (die Vorfälle auf dem Gotthard). Waldshut (der Angriff auf Luzern; Gerücht von der Einnahme Pfäffikons und der Capitulation Zugs). Chur (in Tessin das Kriegsgesetz verkündigt). Neuenburg (Ankunft des preußischen Gesandten).

Amerika. (Nachrichten aus Mexiko und New-York).

Amtliche Nachrichten.

Berlin, vom 23. Nov. Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, den Landgerichts-Assessor Weyers zu Aachen zum Staats-Prokurator bei dem Landgerichte zu Köln, und zwar bei dem Untersuchungs-Amte in Bonn, zu ernennen.

Der bisherige Privat-Dozent, Dr. Budge in Bonn, ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der königl. Universität daselbst ernannt worden.

Deutschland.

* Düsseldorf, vom 25. Nov. Ein glaubwürdiger Augenzeuge hat uns Nachstehendes über den Fall von Freiburg berichtet:

Vom Oberrhein, vom 23. Novbr. Vor und nach beginnt es Licht zu werden über den so plötzlichen und kampflosen Fall von Freiburg. Alle Berichte, welche bis jetzt die Zeitungen darüber mitgetheilt (die allerdings fast ohne Ausnahme nur radikaler Farbe sind), gehen darüber hinaus, warum auch nicht einmal der Versuch gemacht wurde, die Stadt zu halten, in der sich alle Vertheidigungsmittel des ganzen Kantons konzentrirt fanden, und mußte es Jedem räthselhaft erscheinen, daß weder Milizen noch Landsturm Widerstand geleistet haben sollten. Erst durch Augenzeugen, die mit in der Stadt eingeschlossen waren und einige Tage nach Besitznahme derselben durch die Zwölfer-Truppen sie verlassen, wird jetzt das Räthsel gelöst und erzählt, daß durch Verrath — besonders unter den Offizieren des Platzes — das Geschick Freiburgs entschieden worden und daß mehrere Austritte den Beweis geliefert, wie sehr das ganze Volk dadurch erbittert worden. Wenn nicht der Bischof auf dem offenen Platze am Tage der Uebergabe die empörte Menge durch Bitten und Vorstellungen von einer verzweifelten, aber damals jedenfalls nutzlosen Gegenwehr abgehalten hätte, so würde dennoch der Einzug der Zwölfertruppen ein sehr blutiger und theuer erkaufter geworden seyn. Das Freiburger Volk, von denen (theilweise, da u. a. Fournier und Maillardoz entschieden für Vertheidigung des Platzes waren) verlassen, unter deren Leitung es gestellt war, konnte unmöglich ohne Führer den eindringenden Zwölfertruppen wirksamen Widerstand leisten und mußte um so mehr zum Hasse wider dieselben aufgestachelt werden, als die empörendsten Gewaltthätigkeiten an Personen und Eigenthum (trotz der feierlich ertheilten Versicherung, Personen und Eigenthum zu achten) verübt wurden. Alle Klöster sind ausgeplündert und theilweise zerstört worden und zwar besonders das Jesuitenkollegium; selbst mehrere Kirchen wurden hart mitgenommen und beraubt und sah man Soldaten und Gesindel, das aus Bern und andern Orten mit den Truppen sich eingefunden, beladen mit Kirchengeräthen und Meßgewändern die Straßen durchziehen. Manches war in die bischöfliche Residenz geflüchtet und vor dem ersten Andrange gerettet worden; ob aber nicht zu bald der Radikalismus zu noch rücksichtsloseren Gewaltthätigkeiten schreiten wird, ist kaum zu bezweifeln. Die Jesuiten, welche, so wie die meisten Bewohner Freiburgs, auf eine glückliche Vertheidigung gerechnet, waren größtentheils im Kollegium geblieben und hielten sich so viel als möglich versteckt, als der Feind eingedrungen.

Daß sie auch den meisten Gefahren und Angriffen ausgesetzt sind, bedarf keiner nähern Erklärung für Jene, welche den fanatischen Haß kennen, der gegen diesen Orden von vielen Seiten wüthet; jedoch glaubt man, daß gegenwärtig alle Gelegenheit gefunden, das Freiburger Gebiet zu verlassen, um mit dem Wiedereintritte eines freien gesetzlichen Zustandes zurückzukehren; denn Niemanden fällt es ein zu glauben, daß dieselben nicht wieder Besitz nehmen würden von einer Stiftung, die schon zur Zeit des Stifters ihres Ordens bestanden und der Freiburg im Laufe der Jahrhunderte bis auf die jüngste Zeit hin so vieles verdankt.

Es gelingt den Oberbefehlshabern der Zwölfertruppen kaum, diese von den brutalen Excessen zurückzuhalten, die hin und wieder ausgeübt werden und zu denen ihre größre Mehrzahl so gerne übergeht; diese besteht aus der Hefe des Volkes oder aus einer Klasse der Gesellschaft, die mit ihrem vermehrten Wissen allen Glauben über Bord geworfen und daher nur im Untergraben des Bestehenden einige Genugthuung findet.

Von allen Freunden des Sonderbundes wird der Fall von Freiburg aufrichtig bedauert; allein dennoch finden viele Besonnene, daß derselbe der Sache weniger schadet, als man anfangs glaubte und daß die Zeit nicht gar ferne seyn werde, in der es sich offenbare, wie dieser Verrath gerade jene niederschmettern wird, die ihn zum Verderben ihrer Gegner angezettelt; wenn es den Urkantonen gelingt, noch 14 Tage sich in ihren Hauptpositionen zu halten, so wird die Zwölferarmee bald ein ganz andres Bild darbieten, als es gegenwärtig die radikalen Blätter darzustellen bemüht sind.

Koblenz, vom 21. Nov. Der Ausschuß der deutschen Turner hat am 11. d. zu Heppenheim getagt und folgenden Aufruf erlassen:

„An deutsche Männer!

„Der Kampf, der jetzt in der Schweiz bevorsteht, ist nicht allein für dieses Land, sondern für alle Länder, in denen ein ähnlicher Kampf der Wahrheit und der öffentlichen Meinung mit dem Unrecht und der Finsterniß besteht, entscheidend, vor Allem aber für Deutschland. Die Schweiz ist das Bollwerk unserer Freiheitsbestrebungen. Ist sie geknechtet oder zum wenigsten verstummt und entkräftet, so wird der deutsche Flüchtling, sowohl der Gedanke, der der Censur, als die Männer selbst, die den Kerkern entfliehen, keine Zuflucht mehr haben.

„Die Bewegung der Schweiz, die Empörung der jesuitischen Partei ist keine selbstständige, volksmäßige, sie ist das Machwerk der deutschen Kabinette. Die Schweiz gilt ihnen nur als Rücklehne, die man uns rauben will, als Schwelle, über die man zur Knechtung ganz Süddeutschlands, zur Tödtung jeder Lebensregung, auch diesseits der Alpen, schreiten wird. Kein Augenblick drängt mehr zur That als der gegenwärtige. Endlich wollen wir, das deutsche Volk, ein empfindliches, hörbares Lebenszeichen von uns geben, endlich auch wir von den Worten zum Handeln übergehen. Sollte Oestreich interveniren, was wohl nicht ausbleiben wird, wofern der Kampf ein ernster werden sollte, nun, dann versteht es sich wohl von selbst, daß auch das deutsche Volk intervenirt.

„Aber auch ohne dies kann es Augenblicke geben, wo die Schweizer Eidgenossen, in einzelnen Lagen, in einzelnen verdächtigen, schwankenden Kantonen, einer Hülfe bedürfen. Solche Augenblicke müssen uns gerüstet und schlagfertig antreffen, deshalb eilen wir, eine Freischaar deutscher Männer für die Schweiz zu organisiren, um nicht wie sonst, so auch hier zu spät zu kommen. Thut Ihr das Eure in Euren Kreisen und in den benachbarten Städten, um für sie zu werben, eben so unablässig und eifrig, als vorsichtig und verschwiegen.

„In den nächsten Tagen wird man über das Wie? Wann? Wohin? und über die Mittel, die Sache auszudehnen, berathen und ein provisorisches Comite bilden.

„Die Beschlüsse werden Euch mitgetheilt werden. Dann wird sogleich an einflußreiche Männer in der Schweiz geschrieben und die Antwort Euch mitgetheilt werden. Für Geld müssen die sorgen, die es besitzen. Hier wird es sich zeigen, ob der Deutsche einer Begeisterung, eines Opfers fähig ist. Warnung im Namen der guten Sache: Diesen gedruckten Zettel bewahre man vor unzuverlässigen Händen und hüte ihn beim Versenden, sowie daß die Postämter, denen nie getraut werden darf, es nicht vermuthen oder sehen können, daß der Brief etwas Gedrucktes enthalt. — Ueberhaupt ist die Post zu vermeiden und besonders darauf zu achten, daß man an Anrüchige das Betreffende unter anderer Adresse schickt. Doch darf unter aller Vorsicht der Zweck nicht leiden." (Rh.- u. M. Z.)

† Berlin, vom 23. Nov. Die neulich hier unter dem Titel: „Die öffentliche Gesundheitspflege und das Eigenthum, Kritisches und Positives auf die Medizinalverfassungsfrage", von Dr. Neumann, herausgegebene Schrift erregt verdientermaßen große Aufmerksamkeit unseres gebildeten Publikums. Der Verf. stellt in diesem Buche als praktischer Arzt die noch so wenig anerkannte soziale Bedeutung der Heilwissenschaft dar und schlägt Reformen vor, deren Nothwendigkeit von Allen zwar gewiß gefühlt, ohne aber je so scharf und so klar ausgesprochen worden zu seyn. Unter anderm wird auch darin nachgewiesen, daß man in einem Rechtsstaate, wie der unserige sich gestaltet, nicht die Armen an die Gnade des Publikums anweisen, sondern daß jeder

§ Theater.

Die Theaterdirektion zu Elberfeld, welche von jeher wegen der dortigen ungünstigen Verhältnisse eine höchst schwierige Stellung behauptet, soll abermals gleich ihren früheren Vorgängerinnen ihrer Auflösung entgegensehen. Beim Beginne dieser Saison bestand sie zuerst aus zwei Köpfen, einem männlichen und einem weiblichen.

Ein böser Dämon hat dieser zweiköpfigen Direktion, die nicht unter einen Hut zu bringen war, bereits das eine Haupt abgeschlagen; über dem Andern soll leider das Schwert des Damokles nur noch an einem zarten Härlein hängen und ist jeden Augenblick zu befürchten, wenn der Wupperthaler Wind noch einmal etwas rauh darüber wegweht, dann fällt es schonungslos auf den weiblichen Nacken jener Direktion. Der Himmel oder vielmehr der Geldbeutel der bergischen Bourgeoisie sey ihr gnädig! Auf jene schreckliche Aussicht hin und um nicht das Blut der Unschuld unter dem Richtbeile der Verhältnisse verspritzen zu sehen, sollen sich schon mehrere tüchtige Mitglieder der dortigen Bühne nach anderweitigen Engagements umgesehen haben; möge ihnen die Muse anderwärts eine sicherere Zufluchtsstätte gewähren, als die fromme Schwesterstadt; möge die Muse ihre flüchtigen Jünger anderwärts ein dankbareres Publikum finden lassen, als die frommen Brüder an der Wupper rothgefärbtem Strande!

Die hiesige Bühne, welcher auch die Theilnahme des Publikums von allen Seiten, und das mit Recht, heraufbeschworen wird, hat bereits an einem Mitgliede, welches dem Elberfelder Actien-Musentempel angehörte, eine gute Acquisition gemacht; es ist dieses unser erster Tenorist, Herr Kirchhof, den die Muse des Gesanges mit reichlichen und schönen Mitteln derart begabt hat, daß er allen Anforderungen, die eine Bühne, wie die hiesige, zu machen berechtigt ist, in jeder Beziehung zu entsprechen scheint. Sey uns daher willkommen, mögest Du hier heimischer werden, als dort, wo die Kunst mit der Elle gemessen und das Verdienst mit der Goldwage abgewogen wird! Wir gratuliren Herrn Böttner zu diesem Engagement und wünschen ihm, daß ihn für seine mannigfachen Bemühungen um die Kunst die Theilnahme des Publikums in reichlichem Maße entschädigen möge.

Neben Herrn Kirchhof erwähnen wir ein bekanntes Mitglied der hiesigen Bühne aus der vorigjährigen Saison, welches ebenfalls gegenwärtig in Elberfeld engagirt und sich nach einem andern Engagement umzusehen genöthigt ist: denn das Theaterschifflein an der Wupper schwankt, wie schon oben bemerkt, auf dem vielbewegten Strome des dortigen Lebens hülflos und verlassen umher und steht die Befürchtung bevor, daß es bald an einer finanziellen Scylla oder Charybdis scheitern werde; mit krampfhaft gen Himmel gehobenen Händen und angstbleich im Gesichte sitzt mancher Sohn Thaliens auf dem schwankenden Boote und harrt, seekrank durch und durch, mit Angst und Bangen einer endlichen Erlösung entgegen. Auch unser Gärtner sieht ängstlich dem Untergange jenes stolzen Kauffahrers entgegen, der eher englischen Twist oder Färbestoff, als die Kunst mit sich zu führen berufen seyn möchte. Sollte er, der unter uns so heimisch geworden, hierselbst kein schützendes Asyl finden? Wir glauben, daß Herr Böttner nicht minder in seinem Interesse, wie im Interesse des Publikums wohl daran thäte, denselben für die hiesige Bühne zu gewinnen; Herr Gärtner ist durch seine frühern Leistungen als ein sehr brauchbares Mitglied zu bekannt, als daß es einiger Erwägung derselben bedürfte; die komische Oper besonders, so wie das Lustspiel, würden nur dadurch gewinnen. Sapienti sat!

Düsseldorf, den 23. Nov. 1847.

Miscellen.

* Berlin. Vor einigen Tagen verschied hier plötzlich eine Frau, in dem Alter von einigen fünfzig Jahren, aus Angst, weil man sie, als sie die Gräber ihrer Lieben am späten Nachmittag noch besuchte, auf dem Kirchhofe unvorsichtiger Weise eingeschlossen hatte, und ihr erst nach vielem Angstgeschrei die Thüre des Gottesackers und zwar schon bei einbrechender Nacht geöffnet wurde. Bei ihrer Nachhausekunft legte sie sich zu Bett und starb bald darauf.

Nach der neuesten Volkszählung übersteigt gegenwärtig die Zahl der weiblichen Einwohner Berlins die der männlichen etwa um 6000.

Rechtsangehörige auf Schutz einen rechtlichen Anspruch machen könne. In allen Verhältnissen des Lebens finden wir das Eigenthum durch gesetzliche Institutionen geschützt. Was ist aber das Eigenthum der Armen? Es besteht in seiner Arbeitskraft, in seiner Gesundheit. Nun schützt zwar der Staat das Eigenthum nicht gegen zufällige Verluste, und eben so wenig braucht er in Krankheitsfällen helfend einzuschreiten; aber die Krankheiten der Armen sind nicht blos momentane Zufälligkeiten, sondern sie folgen aus seiner ganzen Thätigkeit, die er oft nur mit Verlust seiner Gesundheit ausüben kann, fast, wie dies die Sterbelisten zeigen, mit einer organischen Nothwendigkeit. Die Reformvorschläge des Verfassers bestehen nun darin, daß immer für 3—400 Kranke ein Arzt, sey es von Seiten des Staats oder der Kommune, angestellt, weil diese Zahl Leidenden schon hinlänglich seine Kraft in Anspruch nimmt, ferner daß in jedem Kreise, der eine Bevölkerung von 50,000 Einwohnern hat, wenigstens fünf angestellte Aerzte fungiren müssen, daß diese Aerzte im Vereine mit Laien, die mit den Verhältnissen der arbeitenden Klassen bekannt sind, ein Kollegium, das Gesundheitsamt des Kreises bilden. Hierdurch würde auch der Grund gelegt zu einer medizinischen Statistik, die nicht auf subjektiver Anschauung, sondern auf gemeinschaftlichem Urtheile beruht. Das Central-Organ soll dann ein Ministerium der öffentlichen Gesundheitspflege seyn.

In Betreff der unter preußischer Souveränität stehenden Fürstenthümer Neuenburg und Valendis hält man es in vielen Kreisen für gar nicht unwahrscheinlich, daß diese Kantone wegen ihrer gegenwärtigen Neutralitäts-Erklärung gänzlich aus dem Verbande der Schweizer Eidgenossenschaft treten könnten.

Posen, vom 18. Nov. Eine gestern hier ganz unerwartet stattgehabte politische Verhaftung hat um so mehr Aufsehen gemacht, als seit langer Zeit derartige Arrestationen hier nicht mehr vorgekommen sind. Der Besitzer der eine Viertelmeile von hier entfernt gelegenen, in dem Polenprozesse vielfältig als Sammelplatz der Revolutionsmänner genannten Johannismühle, Namens Blaszczynski, ist nämlich auf Requisition der Berliner Justiz plötzlich gefänglich eingezogen, und an das Berliner Kammergericht abgeliefert worden. Letzteres würde nicht der Fall seyn, wenn der Grund seiner Verhaftung nicht aus dem Polenprozesse herzuleiten wäre, denn sonst würde man ihn dem hiesigen zuständigen Gericht nicht entzogen haben. Wenn ein hier verbreitetes Gerücht wahr ist, so ist Blaszczynski derjenige, welcher seine früheren Zeugenaussagen wieder zurück genommen hat, was für ihn von schlimmen Folgen seyn muß, sofern er die früheren beschworen hat.

Die Cholera rückt jetzt den Gränzen des Königreichs Polen immer näher, und soll noch 10 bis 12 Meilen davon entfernt seyn. In Warschau ist sie also noch nicht, wenn gleich dort bereits eine ungewöhnliche Sterblichkeit herrschen soll. Auch in der wichtigen russischen Seestadt Odessa war sie bis zum 6. d. Mts. noch nicht ausgebrochen, wie Briefe von dort her bestimmt versichern, wenn gleich die A. Z. sie dort schon seit längerer Zeit grassiren läßt.

Kassel, vom 19. Nov. Kapellmeister Spohr hatte den Wunsch, seines Freundes Mendelssohn Gedächtniß durch eine den hiesigen Verhältnissen und Mitteln angemessene Todtenfeier zu ehren und deshalb eine solche als ersten Theil des nahe bevorstehenden Winterkonzertes vorgeschlagen, bestehend in Mendelssohn's Ouverture zu den Hebriden, einer hierauf gesprochenen Gedächtnißrede und einem Terzett für drei Frauenstimmen aus seinem neuesten Oratorium Elias. Da indessen das Programm der Konzerte jedes Mal erst durch die Theater-Intendantur dem Kurprinzen vorgelegt werden muß, so hat derselbe ohne Angabe der Gründe eine jede solche Feier untersagt! (D. Z.)

Frankfurt, vom 20. November. Dem Vernehmen nach steht die verwittwete Frau von Waydorf, zweite Tochter der hier vor einigen Jahren verstorbenen Gräfin von Reichenbach, morganatischen Gemahlin des Kurfürsten, im Begriff, mit ihrem ersten, von ihr zur Zeit geschiedenen Gatten, dem Grafen v. Luckner, zum zweiten Male vor den Traualtar zu treten. (Schw. M.)

Oestreich.

Preßburg, vom 19. Nov. In der gemischten Reichstagssitzung der Magnaten-Tafel am 15. Nov., welcher sämmtliche hier anwesende Erzherzoge beiwohnten, erschien Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Stephan Reichs-Palatin, um den Präsidialsitz einzunehmen, und wurde, nach altem Gebrauch, von den Komitats-Obergespanen dreimal mit dem Sitze in die Höhe gehoben. Se. kaiserl. Hoheit der Reichspalatin hielt hierauf folgende Rede:

„Hochlöbliche Magnaten! Löbliche Stände! In diesem ernsten Augenblicke, wo ich meinen Palatinal-Sitz zum ersten Male einnehme, mischt sich — ich muß es aufrichtig gestehen — Befangenheit zu jenem reinen Freudengefühle, das meinen Busen erfüllt, indem ich, zum Reichs-Palatin proklamirt, einer solchen Nation Vertrauen in mir vereinigt sehe.

„Und während ich tief innerlichst fühle, wie sehr ich den Reichsständen für jenes Vertrauen verpflichtet bin, finde ich kaum Worte zum gehörigen Ausdrucke meiner Gefühle.

„Vor Allem übernehme ich als heiliges Erbtheil jene Pflicht, vermöge welcher ich im Namen meines verewigten Vaters, der den vergangenen Landtag — gleichsam im Vorgefühle der Dinge, die da kommen würden — selbst als den letzten bezeichnete, an dem er präsidirte, den versammelten Reichsständen von diesem Sitze herab heißen Dank sage für jene Achtung und Liebe, welche den Verewigten hier an diesem Ort umgaben, und daß ich dankbarst erwähne, wie sich die Vertreter der Nation an jenen Reichstagen, welchen er präsidirte, in fortwährender Abwechselung folgten, während das in ihn gesetzte Vertrauen unverändert dasselbe blieb.

„Ich fühle es sehr wohl, daß ich großentheils seinem glorreichen Andenken jene heiße Sympathie verdanke, kraft welcher die freie Wahl der Reichsstände mich auf diesen Stuhl erhob. Sey es mir daher auch gegönnt, von dieser Stätte aus den Seufzer meines kindlichen Bedauerns und meiner bürgerlichen Achtung zum Himmel emporzusenden: „Möge sein Andenken gesegnet seyn!"

„Und nun hochl. Magnaten und l. Stände wiederhole ich jenes feierliche Gelübde, das ich vor Sr. Majestät ablegte, wie es meines Lebens Aufgabe bilden werde: Meinem Amt, das ich in Folge des von Sr. Majestät bekräftigten und geheiligten Vertrauens der Nation bekleide, treulich zu entsprechen. Ich mag nicht viele Worte machen, keine langen Versprechungen, in diesem Augenblicke, wo mein Busen von Gefühlen überwältigt und überfüllt ist. Ich glaube, daß ein solches Vertrauen, wie es die ganze Nation vor drei Tagen gegen mich ausgesprochen, stark genug seyn werde, ohne Schwanken die Zeit abzuwarten, wo ich das werde thun können, was ich jetzt nur versprechen könnte.

„Oft werde ich Ihres Rathes bedürfen, versagen Sie mir diesen nicht, mir, dessen alle Schritte das Beispiel meines Vaters leiten wird, und der ich vom Wege des reinen Patriotismus niemals abweichen will.

„Indem ich daher die Reichsstände meiner aufrichtigsten herzlichen Zuneigung versichere, wiederhole ich meine Bitte: Mögen Sie meine Stützen seyn, wirken wir im gegenseitigen Vertrauen und im Einverständnisse am gemeinsamen Wohle des Thrones und des Vaterlandes, auf daß, wenn der Gott der Ungarn uns unterstützt — die späte Nachwelt über unserer Asche sagen könne: Sie sind erloschen — aber sie leben in ihren Thaten!"

Nach dieser hochherzigen Rede standen sämmtliche Reichstagsstände auf, um durch Elsen-Ruf, Säbelgeklirr, Zuwinken mit Kalpaks ihre große innigste Freude Sr. Kaiserl. Hoheit zu erkennen zu geben.

Hierauf hielt von Seiten der Magnaten der Szathmarer Bischof v. Ham eine Antwortsrede, worin die große Freude ausgesprochen war, welche die ungarische Nation bei der Erwählung Sr. Kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Stephan zum Palatin empfand, und die sicherste Hoffnung, daß Ungarn unter Leitung Sr. Kaiserl. Hoheit des neuerwählten Palatins mit dem Zeitgeiste vorwärts schreiten und zu Glück und Wohlergehen gelangen werde.

Von Seiten der Stände las J. von Hubay, Protonotair, wegen plötzlichen Unwohlseyns des Kaiserl. Personals von Zarka nachstehende von Letzterem zu haltende Rede vor:

„Ew. Kaiserl. Hoheit, Reichs-Palatin. Hochlöbliche Magnaten! Löbliche Stände! Die Annalen unserer Vaterlandsgeschichte weisen kein ausgezeichneteres Beispiel der allgemeinen Begeisterung, Anhänglichkeit und Huldigung auf, als welches gegen Ew. Kaiserl. Hoheit in allen Theilen des Landes sich ausgesprochen.

„Der Ungar bethätigte hierdurch zugleich das heilige Gefühl der Pietät, der Dankbarkeit, welche er für das erhabene Herrscherhaus unerschütterlich hegt, und das er Ew. Kaiserl. Hoheit verewigtem Vater, dem unsterblichen Wohlthäter dieses Landes, insbesondere schuldete; — die Nation bethätigte jene Fähigkeit allgemeiner Intelligenz, vermöge welcher sie nicht so sehr auffaßte als durchdrungen war vom Gefühle jener Wahrheit, daß sie in der erhabenen Persönlichkeit Ew. Kaiserl. Hoheit die wirksamste Garantie der Beglückung dieses Landes suchen müsse; — die Nation bethätigte endlich die heilsame Tugend bürgerlichen Einverständnisses, die sich ohne Meinungs- und Partei-Unterschied in schönerer Uebereinstimmung niemals vereinigte, als diesmal in der erhabenen Person Ew. Kaiserl. Hoheit.

„Dieser erhebende Anblick erfüllte jedes Patrioten Brust mit vielfachem Freudengefühle. Wir freuten uns ob des beseligenden Glückes, Ew. K. Hoheit für das Wohl unseres Vaterlandes gewonnen zu haben; wir freuten uns ob der herzerhebenden Huldigung, durch welche die Nation Ew. Kaiserl. Hoheit glänzende Tugenden würdigte; wir freuten uns aber zugleich ob des Charakters der eigenen Nation, wir freuten uns ob ihrer erwiesenen Empfänglichkeit hinsichtlich der edelsten Neigungen, welche sie eben durch diese Huldigung erhärtete.

„Ich werde es nicht versuchen, das kulminirte allgemeine Freudengefühl, die begeisterten Wünsche und die vielseitigen im Interesse des Vaterlandes genährten Hoffnungen — welche Ew. Kaiserl. Hoheit auf die erste Würde des Reiches zur Palatinalwürde folgen — in Worte zu kleiden. Alles das fand in den ausgezeichnetsten Reden, noch wirksamer aber in der auf dem Angesichte des Volkes brennenden Begeisterung seinen gehörigen Ausdruck, die Erfüllung alles dessen — innerhalb der Gränzen der Billigkeit und Möglichkeit — versteht sich aber von selbst, denn wenn Jemand, so wird es Ew. kaiserl. Hoheit — wo sich Charakterstärke mit dem Vertrauen des Volkes in so ausgezeichnetem Maße vereinigt — gelingen, die hohe Aufgabe der Palatinal-Würde zu lösen, wird es Ew. kaiserl. Hoheit als dem gesetzlichen Vermittler zwischen König und Land gelingen, die Bande des gegenseitigen Vertrauens immer mehr zu festigen und auf dieser festen Grundlage das allgemeine Wohl zu befördern.

„Wir erflehen daher Segen auf das Haupt Ew. Kaiserl. Hoheit! Segen und Schutz der göttlichen Vorsehung auf jene glorreiche Bahn, auf welche Ew. Kaiserl. Hoheit durch Ihre hohe Geburt, durch Ihre glänzende Individualität vor Millionen berufen sind, und auf daß Sie das begonnene große Werk Ihres unvergeßlichen Vaters fortsetzen, die Beglückung des Vaterlandes erwirken und dasselbe bis auf die späten Nachkommen versichern: bis Ew. Kaiserl. Hoheit großen Namen, Ihre unsterblichen Verdienste, der heiße Dank der Gegenwart wie der Zukunft und des Ruhmes Lorbeeren verewigen werden."

Krakau, vom 18. Nov. Von Wien ist kürzlich der Kriminalrath Sonntag hier angekommen, um des ermordeten Jajaczkowski Stelle zu übernehmen. Man spricht viel von der angeblichen Ermordung eines angeblichen Spions im Krakauer Gebiet. Beim Kriminal- und Polizeifach beschäftigte Männer halten es jetzt für angemessen, wenn es sich gerade nicht vermeiden läßt, des Abends nur unter bewaffneter Bedeckung auszugehen. (Schles. Z.)

Frankreich.

Paris, vom 16. Novbr. Es entrollt sich an einem nahen Gerichtshofe, zu Douai, die Verhandlung eines gräßlichen Verbrechens. Ein junges noch nicht sechszehnjähriges Mädchen, Hortense Lahousse, vergiftet kalten Bluts ihren Vater, ihre Mutter, ihre Schwester; die letztere ist dem Tod entronnen; die beiden ersten liegen unter der Erde. Ein erstesmal war die Dosis nicht stark genug, und die drei Opfer erholten sich; da greift Hortense Lahousse von neuem zu dem tödtenden Stoff und reicht ihn ihren Eltern in verschiedener Gestalt, als Latwerg, als Trank, bis sie den Geist aufgeben. Der Vater stirbt ohne eine Ahnung der Urheberin seines frühen Todes, die Mutter aber nimmt vor ihrem Ende die schreckliche Gewißheit mit hinüber, daß ihre eigene Tochter den Giftbecher ihr bereitet hat. Warum diese schaudervolle That eines Wesens, das noch der Kindheit angehört? Bis jetzt liegt ein Schleier über dem eigentlichen Beweggrund. Anfänglich hatte die Angeklagte einen jungen Mann, ihren Geliebten, dem sie sich am Vorabend der zweiten Vergiftung hingegeben, als demjenigen bezeichnet, der sie dazu angereizt, später widerrief sie diese Angabe, die durch nichts unterstützt ist; dann wollte sie ihre Eltern aus dem Wege geräumt haben, weil sie von ihnen, wie von ihrer Schwester, mißhandelt worden sey; auch diese Erklärung zeigt sich als ungegründet. Nichts vermag die Angeklagte außer Fassung zu bringen, nichts ihr einen Ausdruck wahrer Reue oder Rührung zu entlocken. Beinahe möchte man in dieser thierischen Verstockung die tröstlichste Lösung eines Räthsels finden, das wie ein entsetzlicher Alp auf dem menschlichen Bewußtseyn lastet. (A. Z.)

Paris, vom 23. Nov. Der Kaiser von Rußland hat, bei Gelegenheit des Ablebens des Marschalls Oudinot, an dessen ältesten Sohn, den General Oudinot, ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet:

„General! Ich habe zu Ende des Oktober Ihren an Mich gerichteten Brief erhalten, worin Sie Mich von dem Tode des ehrwürdigen Marschalls Oudinot in Kenntniß setzen. Das Ableben eines Mannes, dessen Namen unter den Ersten glänzte in einer an großen Feldherren so fruchtbaren Zeit, wird am schmerzlichsten von denen empfunden, welche kriegerische Talente und kriegerischen Ruhm zu würdigen wissen. Die edeln Waffenthaten und der ehrenhafte Charakter des Marschalls hatten ihm die Achtung und Geneigtheit Meines verstorbenen Bruders, des Kaisers Alexander, gesichert, und Ich weiß, daß die ehrenvollen Auszeichnungen, die er von diesem erhalten, in seinem Herzen eine erkenntliche Erinnerung gelassen. Es ist das für Mich ein Grund mehr, sein Ende zu beklagen und Theil zu nehmen an der Betrübniß, die sein Tod in seinem Vaterlande und in seiner Familie verbreitet hat. Ich kann also auch nur sehr erkenntlich seyn für die Aufmerksamkeit, welche Sie Mir erwiesen, indem Sie von diesem Ereigniß Mich benachrichtigt haben."

— Morgen oder übermorgen wird der „Moniteur" die Ordonnanz bringen, welche die Kammern auf den 28. Dez. einberuft. Zugleich wird eine andere Ordonnanz einen Pairs-Schub bringen. Man rechnet bei Hofe darauf, daß die drei letzten Tage des Jahres dazu hinreichen werden, das definitive Bureau der Kammer zu konstituiren, so daß dasselbe am Neujahrstage dem Könige seine Aufwartung wird machen können.

— Heute hat das Leichenbegängniß des Grafen Bresson stattgehabt und zwar in der Kirche U. L. Fr. von Loretto. Der Klerus hat seine christliche Bestattung erlaubt, weil ihm versichert worden, der Selbstmord sey in einem Anfall von Wahnsinn geschehen.

Großbrittanien.

Fernere Andeutungen über eine gemeinschaftliche Intervention der Großmächte in die Schweizerwirren enthält am 22. d. wieder in seiner zweiten Hälfte ein Leading der Times über die Einnahme von Freiburg. An den langsam-zögernden Charakter der kriegerischen Operationen des General Dufour anknüpfend, und daraus eine fernere zum Aushungern der Waldkantone bestimmte Pause im Kriege vermuthend, meint die Times:

„Wenn nun eine solche Zwischenzeit eintritt, so ist sie offenbar die letzte Gelegenheit, welche die europäische Diplomatie haben wird, um dieses bedauerliche und unnatürliche Blutvergießen zu hindern. Die Tagsatzung, da sie nun eine Art Sieg in Freiburg erfochten, wird vielleicht geneigter seyn, auf Vermittlung zu hören, und der Sonderbund, der eins seiner Hauptmitglieder verloren, wird auch vielleicht williger seyn, Bedingungen beizutreten, welche seine kantonale und religiöse Unabhängigkeit gewährleisten. Unter diesen Umständen haben die jüngst in London zwischen den Vertretern der 5 Mächte erörterten Vermittelungs-Anerbieten eine bessere Chance, in der Schweiz angehört zu werden, als vor einer Woche und wir hoffen, daß irgend ein bestimmter Vorschlag Bern zeitig genug erreichen möge, um eine unheilbringendere Collision zu vermeiden. Der radikale Vorort und die Tagsatzungs-Majorität müssen doch wohl einsehen, daß, je entscheidender und gewaltsamer die Vortheile sind, die sie über ihre bisherigen Eidesgenossen erringen, desto größer auch die Gefahr ist, da sie die Neutralität des Landes aufopfern, zuletzt mit einer oder mehreren der großen Nachbarmächte in Krieg gerathen. Und, wenn wir nicht irren, sind Haltung und Natur der jüngst zur Erwägung der europäischen Kabinette gekommenen Vorschläge berechnet, selbst die Berner Jacobiner davon zu überzeugen, daß ihre Politik, wenn sie bis zu den letzten Consequenzen fortgeführt wird, unvermeidlich zu einer Reaction leiten wird, deren erste Opfer sie selbst seyn werden. So-

bald daher nur erst die 5 Großmächte über die Grundsätze ihres vereinigten Handelns sich geeinigt haben, ist es nicht durchaus hoffnungslos, zu erwarten, daß die nun zerrissene schweizer Eidgenossenschaft versuchen wird, ihre Wunden in den Conferenzen zu heilen, die in irgend einer von dem Schauplatz dieser Feindseligkeiten nicht sehr entfernten Stadt eröffnet werden sollen."

Times setzt sodann auseinander, wie wünschenswerth eine solche Vermittlung und wie sie das einzige Mittel zur Beendigung des Kampfes sey; kommt aber dann auf ihren neulichen, von uns mitgetheilten Artikel zurück und legt großen Nachdruck darauf, „daß diese Intervention auf präcisen und legalen Gründen beruhen und daß der Zweck aller 5 Mächte wesentlich derselbe seyn müsse, — nämlich die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in der Schweiz, ohne ihrer politischen Unabhängigkeit oder der Unverletzlichkeit ihres Gebietes zu nahe zu treten! Sie spricht sich nochmals aufs Entschiedenste gegen eine bewaffnete Intervention aus, weil dies „die wesentlichste Grundlage des europäischen Staatengebäudes verletzen hieße." Sie hegt keinen Zweifel, daß die brittische Regierung diese Grundlage fest aufrechterhalten wird, weil der Friede Europas davon abhänge; ist aber neugierig zu erfahren, ob es Lord Palmerston gelingen werde, die andern Großmächte zur Einwilligung in diese Beschränkung zu bewegen, oder ob er verurtheilt seyn wird, einer von den Continentalmächten verabredeten Intervention ruhig zuzuschauen. Die Entscheidung über diesen wichtigen Punkt hänge vom französischen Kabinet ab und das sey der Prüfstein jenes um Spaniens halber zwischen Metternich und Guizot geschlossenen Bündnisses, da es blos der Einwilligung Frankreichs bedürfe, damit eine östreichische Armee in die Schweiz marschire. Die Times ist aber in den letzten Tagen zu der Hoffnung geneigt geworden, daß „der französische Minister in den von England aufgestellten Grundsätzen das sicherere, regelmäßigere und würdigere Verfahren anerkennen werde", und sie hofft, „daß keine persönliche Feindschaft, kein unwürdiger Verdacht und kein Groll über Vergangenes verhindern werden, daß Englands und Frankreichs vereinter Einfluß da angewandt werde, wo er mit Ehren und Anstand ausgeübt werden kann, um dieselben großen Zwecke von Frieden und Ordnung in der ganzen Welt zu fördern."

— Von der Thronrede ist es nun sicher, daß sie durch die Commission verlesen werden wird, da die Königin morgen schon in Portsmouth erwartet wird, um sich nach Osbornehouse, aber, wie die Times meldet, nur auf 10 Tage, zu begeben. Heute hat die Königin in einem geheimen Rath zu Windsor, wo Lord J. Russell schon seit Samstag ist und wohin sich die andern Minister heute Morgen begeben haben, die Thronrede gebilligt.

— Auch „Observer" meldet nun, daß trotz der heftigen Opposition der Toryblätter gegen einen solchen Schritt, sowohl Lord G. Bentinck als Disraeli nebst ihren persönlichen Freunden für die vollständige Juden-Emancipation (deren Vertheidigung auch Times heute wieder einen langen Artikel widmet) stimmen werden.

— An Neuigkeiten von Belang ist zunächst zu melden, daß das aus Rußland angekommene Gold zum großen Theil in Schatzscheinen für Rechnung des Kaisers von Rußland angelegt worden ist; man spricht von einer so verwandten halben Million und sagt, daß auch das noch übrige von dem Kaiser von Rußland hieher gesandte Gold so verwandt werden soll; in der That auch waren bei den niedrigen Coursen der Schatzscheine in den letzten 4 bis 6 Wochen Anlegung von Kapitalien in diesem Papier ein sehr profitables Unternehmen, das nahe an 5 Proz. Zinsen eintrug. Die Geldzuflüsse vom Kontinent strömen übrigens schon sparsamer; heute sind nur 1000 Pf. St. aus Rotterdam und 15,000 aus Hamburg hier eingetroffen.

— Die Woche eröffnet mit einem für den eigentlichen Handelsstand noch viel mehr, als für die engeren Börsenkreise erfreulichen Ereigniß, das aber auch auf die heimischen Effekten seine Wirkung nicht verfehlt hat. Die Bank hat nämlich so eben die Anzeige gemacht, daß sie das Minimum ihres Zinsfußes für Anleihen auf Stocks und Schatzscheine, sowie für Wechseldisconto von 8 auf 7 Proz. ermäßige. Die Folge davon war, daß Consols, die 84 à $^1/_4$ für Geld und Zeit eröffnet hatten, sich sofort auf $84^1/_8$ $^1/_4$ hoben, obgleich dieser Schritt der Bank eigentlich Geld von Börsenspeculationen ab- und auf industrielle Unternehmungen hinlenken wird, für die freilich jener Zinsfuß von 7 Proz. immer noch ein sehr hoher ist, denen aber dies Anzeichen wiederkehrenden Vertrauens hauptsächlich nützen wird.

Spanien.

Madrid, vom 17. Nov. Die Untersuchungskommission, welche den finanziellen Operationen des Herrn Salamanca auf den Grund zu gehen beabsichtigt, setzt ihre Berathungen fort. Die einflußreichsten Mitglieder der Kommission scheinen entschlossen, bei der Kammer wirklich seine Versetzung in den Anklagezustand zu beantragen.

— Das „Eco del Comercio" versichert, die Unionsbank werde ihre Zahlungen binnen Kurzem wieder aufnehmen, da das Deficit nicht groß genug sey, um einen wirklichen Bankerot zu erzeugen.

Niederlande.

Nach der Thronrede und der Adressendebatte tritt immer wieder eine Periode der Stille ein, die dießmal durch nichts besonders unterbrochen wird; was die Hauptfrage des Landes — die Grundgesetzrevision — betrifft, so sind wir um keinen Schritt weiter als früher: da jede Grundgesetzveränderung drei Viertheile der Stimmen in den Generalstaaten vereinigen muß, die Regierung aber mindestens über zwanzig Stimmen verfügen kann, so ist es klar, daß alles in ihrer Willkür liegt, und davon abhängt, was ihr nach dem Stand der Sachen rathsam oder unerläßlich vorkommt. Mir scheint, daß sie sehr den alten Spruch walten lassen wird: **Fata nolentem trahunt.** Bei diesem Stand der Sache beschränke ich mich auf einige interessante Einzelheiten, betreffend erstens das Siebenkindergesetz, und zweitens das Münzwesen. Erstere Sache hat in den Niederlanden viel Lärmen gemacht. Bekanntlich hat Napoleon noch als erster Konsul zur Beförderung der Ehen eine Verordnung erlassen, welche dem Vater von sieben in rechtmäßiger Ehe erzeugten Kindern eine bedeutende Unterstützung zusagte. Das Gesetz wurde in Frankreich selbst nur sehr kurze Zeit in Vollzug gesetzt, da sich die Kosten zu sehr häuften, in den Niederlanden aber, wo die französischen Gesetze, soweit sie nicht ausdrücklich abgeschafft sind, noch gelten, verfielen einige spekulative Köpfe darauf, den Staat um die gesetzliche Unterstützung zur Erziehung des siebenten Kindes anzugehen. Der Staat hatte nicht Lust zu zahlen, fing lange Prozesse an, verlor sie, und muß nun nicht unbedeutende Summen zahlen, für die Jahre 1848 und 1849 allein über 200,000 fl., worunter 36,000 fl. an Prozeßkosten noch nicht eingerechnet sind. Die fatale Sache wird wenigstens die gute Folge haben, daß man den Wust alter französischen aus dem Kaiserreich sich herschreibenden Verordnungen ausfegt. Das Siebenkindergesetz hat die Regierung, nachdem sie die anhängigen Prozesse verloren, durch ein Gesetz vom 26. März d. J. aufheben lassen.

Ueber das Münzwesen hat die Regierung einen andern Gesetzentwurf vorgelegt; es geht daraus hervor, daß über 66 Millionen Gulden an Silbermünze eingezogen sind, die jedoch nur einen Werth von etwas über 61 Mill. haben, so daß ein Verlust von 5 Mill. für den Staat sich ergibt, der durch das ausgeschiedene Gold nur wenig vermindert wird. Die Regierung gibt ferner Auskunft über die Art der Ausprägung der Viertel-, Zehntel- und Zwanzigstel-Guldenstücke, welche so eingerichtet ist, daß die Regierung am niederländischen Pfund Silber resp. 2 fl. 20 C. 3 fl. 70 C. und 5 fl. 26 C. erspart, was die Fabrikationskosten dieser Münzen deckt. Noch ist die Umprägung dieser Münzen nicht ganz erfolgt, wird aber möglichst beschleunigt, da die für eingelieferte alte Münzen ausgegebenen Münzscheine vielfach nachgemacht werden; man ist in diesem Augenblick im Haag einer solchen Fälschergesellschaft auf der Spur: sieben Personen sind eingezogen, mehrere sind nach gerichtlicher Vernehmung wieder freigelassen worden. Wichtig ist noch, daß die Regierung auf das Jahr 1850 ein Gesetz über die Einziehung der Goldmünzen ankündigte, und erklärte, daß sie eine einzige Valuta der doppelten vorziehe, und bei der Silbervaluta bleiben werde.

Belgien.

Brüssel, vom 23. November. Ueber die Aussichten der flandrischen Linnen-Industrie für den Winter liest man in der „Emancipation", die aber als Oppositionsblatt ihren Pinsel vielleicht zu stark in düstre Farbe taucht, Folgendes:

„Die Mittheilungen, die uns jede Woche von den verschiedenen flandrischen Linnenmärkten zugehen, melden uns leider das allgemeine Verkommen dieser Industrie. Die Anzahl der zu Markt gebrachten Stücke ist in so bedeutender Abnahme, daß man sieht, die Fabrikation habe seit 2 Jahren wohl die Hälfte ihrer Bedeutung verloren. Zwar sind seit 3 bis 4 Monaten die Preise um ungefähr 2 Heller pr. Elle gestiegen, aber es wird darum nicht mehr fabrizirt, die Bauern sagen, sie wollen nicht mit Verlust arbeiten. Wenn gute Waare auf den Markt käme, fände sie Käufer, aber diese letzteren sind eben nicht im Stande, ihre Bedürfnisse an Handleinen zu befriedigen. Alles berechtigt somit zu der Ansicht, daß den Winter über die Märkte unbedeutend und schlecht mit Geweben versehen seyn werden."

Andrerseits liest man im Antwerpener „Precourseur", daß in Thielt die Werkstätte zur Vervollkommnung der Leinenweberei im vollen Gange ist: die Weber kommen hin, um den Gebrauch der fliegenden Schiffchen zu lernen; sie bringen ihre Kette mit und arbeiten für eigene Rechnung, erhalten aber $^1/_2$ Fr. tägliche Unterstützung vom Staat während dieser Lehrzeit. Ein erstes Stück Leinen ist schon in dieser Werkstätte gearbeitet worden und hat, obgleich der Rohstoff dazu alt und mangelhaft war, dem Weber 14 bis 18 Ctms. per Elle mehr eingebracht, als sein gewöhnliches Fabrikat. Die Kaufleute fanden sich von der Regelmäßigkeit des Gewebes vollkommen befriedigt.

— Während Havre, Amsterdam, Rotterdam und Hamburg mehr oder minder die Rückwirkung der englischen Bankerotte empfunden haben, — sagt das Antwerpener Journ. du Commerce — bewährt Antwerpen seinen alten Ruf als Handelsplatz ersten Ranges in Bezug auf Credit. Wenn auch im Beginn der Krisis Geld einen Augenblick lang selten geworden, so stellte sich doch sehr bald das Vertrauen wieder her und man kann sagen, daß wirklich gute kaufmännische Effekten stets zu vortheilhaftem Zinsfuß, besonders verglichen mit dem anderer Handelsplätze, Unterkommen gefunden haben. Für Wechsel ersten Ranges hat sich das Disconto stets zwischen $4^1/_2$ und 5 Proz. gehalten. Was diese Lage zu einer um so schöneren macht, ist der Umstand, daß in der letzten Zeit die Consignationen von Waaren und besonders von Getreide, stärker waren, als gewöhnlich, weil eben, in Folge der größeren Flüssigkeit des Antwerpener Geldmarktes, die Schiffe vorzugsweise hieher geschickt wurden. Unsere Handels-Bewegung wird die günstigen Folgen dieses Zustandes der Dinge auch in der Zukunft noch verspüren.

Andererseits meldet man der Independance aus Antwerpen: „Die vorige Woche sind die Getreidepreise hier, wenn auch nicht in die Höhe gegangen, doch fester geworden, da die Nachfrage etwas zugenommen hat. Dieselbe galt aber nur dem heimischen Bedarf. Denn ich freue mich, Ihnen melden zu können, daß bis jetzt von Getreide-Spekulationen auch noch nicht der mindeste Anschein hier vorhanden und da wir schon tief im Jahre sind, so ist das ein Umstand von guter Vorbedeutung."

Brüssel, vom 24. Nov. Die Journale veröffentlichen neue Details über den Mord Evenepoel: Die beiden Verhafteten heißen Rosseel und Vandenplaersche und haben ihre Gräuelthat, nach der Erzählung des ersteren, mit einem wirklich empörenden Kaltblut begangen. Die beiden Dienstmädchen sind, wie man nun erfährt, zuerst hingemordet worden und Frl. E. hernach. Während sie am Ausrauben des Hauses waren, klingelte es ein Mal; hätte es noch ein Mal geklingelt, sagte Rosseel vor dem Instruktionsrichter, so wäre ich aufmachen gegangen, und hätte dem Eintretenden meinen Dolch ins Herz gestoßen. R. war so frech, mit bluttriefenden Kleidern durch eine Gasse zu gehen, die wegen einer Kirmes des Kirchspiels illuminirt war. Am andern Tage ging er mit der Masse in das Haus, wo der Mord begangen worden und sprach darüber, als ob es ihm etwas ganz Fremdes wäre. Der andere Mörder läugnet bis jetzt beharrlich.

Schweiz.

Freiburg, vom 19. November. Die eidgenössischen Repräsentanten haben dem Präsidenten der Tagsatzung Mittheilung von der Wahl einer provisorischen Regierung gemacht. In dem Berichte heißt es: Durch Schreiben vom 17. d. haben die eidgenössischen Repräsentanten dem Präsidenten der Tagsatzung Mittheilung von der Wahl einer provisorischen Regierung gemacht; sodann heißt es: „Gestern Nachmittag hat sich dieselbe in dem gewohnten Sitzungszimmer des Staatsraths konstituirt, worauf sie uns in Corpore und mit den Standesweibeln Besuch abgestattet und uns beiliegendes Aktenstück überbracht hat, wodurch sie uns von dem Vorgefallenen Kenntniß gibt. Unverzüglich darauf haben wir ihr einen offiziellen Gegenbesuch gemacht und ihr erklärt, daß wir sie kraft der uns von der Tagsatzung verliehenen Vollmachten anerkennen. Die provisorische Regierung hat alsogleich mit der Reorganisation der öffentlichen Gewalt begonnen, und sie liegt mit Eifer ihrer mühevollen und schwierigen Aufgabe ob, die sie, wie wir hoffen, zur Befriedigung lösen wird, wenn ihr von der Militärbehörde dieselbe Unterstützung zu Theil wird, die wir ihr immer angedeihen lassen werden. Wir müssen anerkennen, daß die bisher von ihr ergriffenen Maßregeln das Gepräge einer Weisheit tragen, welche für die Zukunft Gutes hoffen läßt. Sie ist damit beschäftigt, einen Beschluß zur Ausweisung der Jesuiten und aller assimirten Orden beider Geschlechter zu erlassen. Dieser Beschluß wird nöthigenfalls noch dem künftigen Gr. Rath zur Sanction vorzulegen seyn, die Maßregel soll indessen unverzüglich in Vollziehung gesetzt werden. Die Wahlen in den Gr. Rath werden erst nach Occupation und Entwaffnung des ganzen Kantons vorgenommen werden können."

Heute ist der Belagerungszustand wieder aufgehoben worden. — Der Kommandant der Occupationstruppen hat der provisorischen Regierung ebenfalls einen offiziellen Besuch gemacht und ganz das Verfahren der eidg. Repräsentanten beobachtet. — Ein Kaplan — nach dem Narr. Frib. ein ruhiger, friedliebender Mann — ist mit mehreren Wunden todt gefunden worden. Sein Diener ist durch einen Flintenschuß in der Achsel verwundet. Ueber die Thäter ist man noch ganz im Dunkeln. (N. Z. Z.)

— Beifolgend sende ich Ihnen die projektirte Abdankungsproklamation unseres letzten Staatsraths, welche wegen des kurzen Capitulationstermins nicht veröffentlicht wurde. Dieses Aktenstück, welches ohne Zweifel aus Fournier's gewandter Feder floß, lautet in getreuer Uebersetzung also:

„Freiburger, theure Mitbürger! Mit schmerzerfülltem Herzen, aber mit dem Bewußtseyn, gegen Euch die letzte und traurige Pflicht zu erfüllen, benachrichtigen wir Euch von den Beweggründen des Entschlusses, zu dem wir uns genöthigt sehen, um größeres Unglück zu verhüten, nämlich der Gewalt nachzugeben und mit dem Obergeneral der Bundestruppen auf einer so ehrenvollen Basis, als irgend möglich, in Unterhandlung zu treten. Beschuldigt nicht, theure Mitbürger, Eure Obrigkeit, Eure Sache verrathen und hintangestellt zu haben. Sie war, hätte es seyn müssen, bereit, in Euern Reihen bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen, und so lange diejenigen, denen die Vertheidigung ihres Vaterlandes anvertraut war, ihr einige Zusicherung gewähren konnten, so lange sie selbst noch die Hoffnung festzuhalten vermochte, in dem ungleichen Kampfe nicht zu unterliegen, ist sie entschlossen und vertrauungsvoll geblieben.

„Aber als sie sich allein, auf sich selbst beschränkt sah, auf allen Seiten von weit überlegenen Streitkräften umschlossen, die mit Hülfe eines Waffenstillstands bis zu dem Punkte gelangt waren, wo sie den Hauptort dominiren konnten, mußte Eure Regierung die Folgen eines längern Widerstandes in Betrachtung ziehen, und vor der Aussicht zurückschrecken, nicht allein ohne Ehre, sondern auch ohne irgend ein befriedigendes Ergebniß mehrere tausend Menschenleben, den Kern der freiburgischen Bevölkerung aufzuopfern, die Stadt Freiburg der Plünderung und Zerstörung, also allen Schrecken einer mit Sturm genommenen Stadt preiszugeben. Solches sind die Beweggründe, welche uns veranlaßt, oder vielmehr gezwungen haben, den uns von dem Herrn Obergeneral des Bundesheeres gemachten Vorschlagen nachzugeben, unsere Elitetruppen mit Waffen und Gepack aufzulösen und die Niederlegung der übrigen Waffen in das Zeughaus zu verfügen.

„Wir wissen, theure Mitbürger, wie peinlich dieser Entschluß Euch eben sowohl als uns geworden ist. Wir haben die bitteren Thränen gesehen, welche Euern Augen entströmten und wir haben denselben unsere Thränen beigemischt. Bewahret, theure Mitbürger, so edelmüthige Gesinnungen. Möge die von Euch bethätigte Aufopferung nicht fruchtlos bleiben. Möge die nun beginnende Zukunft nicht zu schwer auf Euch lasten. Möge der Gott unserer Vater Euch und uns in seinen Schutz nehmen." (O.-P.-A.-Z.)

— Die radikale Berner Ztg. schreibt: Die Operationen der eidg. Truppen gegen Luzern haben jetzt begonnen, indem

zunächst einige Gränzgemeinden gegen Aargau besetzt und entwaffnet worden sind. Da sich vermuthen läßt, daß gegen Luzern derselbe Plan wie gegen Freiburg verfolgt werden wird, wornach die eidg. Truppen erst alle vorgeschobenen Punkte in Besitz nehmen, um dann in gleicher Linie von allen Seiten Schritt für Schritt vorzurücken, bis Luzern umzingelt ist und, wie Freiburg, kapituliren oder das äußerste wagen muß, so werden noch einige Tage vergehen, ehe wir die eigentliche Entscheidung erwarten können, es sey denn, daß die Sonderbündler einen neuen Ausfall unternehmen und den eidg. Truppen eine Schlacht anbieten, was nach der empfangenen Lektion im Freienamt nicht wahrscheinlich ist.

General Dufour soll gestern sein Hauptquartier an der Kreuzstraße bei Zofingen gehabt haben.

In der Nacht soll in der Gegend von St. Urban starkes Kanoniren und Sturmläuten gehört worden seyn.

Basel, vom 21. Nov. Nachdem seit einigen Tagen Gerüchte über die Fortschritte der Urner gegen Tessin verbreitet waren, die jedoch an sich zu unbestimmt zu einer weitern Mittheilung nicht geeignet schienen, vernahm man gestern: die Urner waren von dem St. Gotthard auf der Südseite hinab gegen das Dorf Airolo gezogen, hatten die Tessiner daraus vertrieben und sie durch den Engpaß Dazio Grande zurückgedrängt. Dieser Paß ist einer der wichtigsten in der ganzen Schweiz, und ganz dazu geeignet, daß wenige Hunderte entschlossener Mannschaft einem beträchtlichen Heere die Spitze bieten können, da man kaum eine Front von 30 Mann in das Gefecht bringen kann und eine Ueberflügelung oder Umgehung wegen des reißenden Tessin auf der einen und der senkrechten himmelhohen Felsen auf der andern Seite reine Unmöglichkeit ist. Mit dem heutigen Tag kommt nun von einem zuverlässigen Manne der Bericht ein, die Urner hatten sich bei Dazio Grande mit den Wallisern vereinigt und seyen, 4000 Mann stark, durch das Livinerthal vorgedrungen, Bellinzona sey in ihre Hände gefallen und die dortige Regierung gestürzt worden. Ich glaube, daß diese Nachricht wenigstens in einzelnen Theilen der Bestätigung bedarf.

Landleute von den benachbarten Gebirgen, die heute in die Stadt kamen, wollen diesen Morgen 3 Uhr heftigen Kanonendonner gehört haben. Es wäre möglich, daß an der Zuger oder Luzerner Gränze etwas vorgefallen wäre.

Der französische Gesandte ist von gewisser Seite sehr ungern hier gesehen; man wollte ihm schon vorgestern ein Charivari bringen, was aber durch starke Patrouillen verhindert wurde. Gestern sprach man von der Erneuerung des Versuchs; er unterblieb jedoch.

— In letzter Zeit sind Gerüchte von einem in Frankfurt gemachten Anlehen der Eidgenossenschaft verbreitet worden. Die Augsb. Postzeitung will noch von einem andern, in Augsburg gemachten Anlehen der Eidgenossenschaft wissen. Wir können aus der zuverlässigsten Quelle alle diese Gerüchte als falsch erklären; für die Besoldung von 80,000 Mann hat die eidgenössische Kriegskasse noch Geld genug, ohne zu einem fremden Anlehen ihre Zuflucht zu nehmen. Und wenn die Eidgenossenschaft zu einem Anlehen schreitet, so wird sie sich zunächst an republikanische Häuser wenden. Die bisherigen Kriegskosten wird aber Freiburg wohl größtentheils bezahlen, und da die dortige Staatskasse erschöpft ist, mit seinem nicht unbeträchtlichen Staatsvermögen dafür herhalten müssen. (Schw. Nat.-Z.)

Zürich, vom 20. Novbr. Gerüchtweise haben wir so eben erfahren, daß gestern Nachts die Zuger und Schwyzer vollständig ausgerüstet einen Ausfall gegen Knonau gemacht haben, wo einzig das Bataillon Brunner mit einer Kanone gelegen. Erstere seyen jedoch zurückgeschlagen und von den Zürichern bis in das nächste Zugerische Dorf Steinhausen verfolgt worden, wo sie sich festgesetzt haben. Da jedoch aus den Häusern auf sie geschossen wurde, sey ein Haus in Brand gesteckt worden.

Graubünden. Ueber die Vorfälle auf dem Gotthard wird der Züricher Z. aus Chur geschrieben: Tessin. Von Chur ist uns gestern folgendes Schreiben über diesen Kanton zugekommen: „Heute Mittag (18. Nov.) ist eine gestern um 11½ Uhr Nachts von Bellenz abgegangene Estafette mit der Nachricht eingetroffen, daß die Urner und Walliser vom Gotthard aus einen Ausfall gemacht und die Tessiner bis zu Dazio grande zurückgedrängt haben. Man verlangt von hier dringend Hülfe, ohne Zweifel werden unsere 2 Bataillone diese Nacht gegen den St. Bernhardin zu instradirt werden, da von der Route über die Oberalp bei gegenwärtiger Witterung wohl eben so wenig wird die Rede seyn können, als von derjenigen über den Luckmanier."

Der „Republikaner" vom 18. d. M. bestätigt obigen Bericht. Die Regierung hat einen Aufruf an das Volk zu einer allgemeinen Erhebung erlassen. Der Kanton ist in Kriegszustand und das Vaterland in Gefahr erklärt.

Waldshut, vom 21. November. Nach Privatnachrichten v. Rheinach soll heute der Angriff auf die Stadt Luzern beginnen. Der Brief bestätigte die Nachrichten von der Beschießung Menzikon's durch die Luzerner Landstürmler mittelst Granaten — von der Flucht und dem Jammer der Einwohner — dann erzählt er die Einnahme Pfäffikons — ohne Widerstand von Seite der Luzerner. Die Eidg. waren aber auf harten Streit gefaßt und hatten ihre Kanonen in Rheinach (vor dem Hause unsers Korrespondenten) aufgepflanzt.

Von **Aarau** erhalten wir Briefe vom 20. Das Wichtigste darin ist, daß in der Nacht vom 19. auf den 20. drei Zuger Abgeordnete zum Divisionär Gmür kamen und mit Geleite nach Aarau zum General Dufour gebracht wurden. **Dieselben unterzeichneten am Morgen des 20. den Kapitulationsakt von Zug**; morgen wird sich der dreifache Landrath in Zug versammeln, dessen Genehmigung vorbehalten war.

Außerdem erhalten wir zwei Proklamationen, eine von Dufour an die eidgenössischen Wehrmänner, die andere vom Chef des Generalstabs an die Einwohner des Kantons Luzern. Beide verkündigen den Eintritt in den Kanton Luzern und sind vom 22. Nov. datirt. (D. Z.)

Chur, vom 20. November. Von der Gotthardstraße erfährt man, daß die Urner und Walliser am 19. in Faido Nachtquartier hielten — acht Stunden oberhalb Bellinzona. Der Kanton war in Kriegszustand erklärt, eine Proklamation erlassen ꝛc. Die Tessiner Truppen hatten sich, nachdem sie sich vom ersten Schrecken wieder etwas erholt, am Ausgang des Livinerthales aufgestellt und verschanzt, dachten also mehr an Vertheidigung als Angriff, obgleich sie an Zahl dem Haufen ihrer Feinde unendlich überlegen seyn mußten. Ihre Vorhut stand nicht weniger als sechs Stunden von Faido. Diese „welschen" Schweizer sind zwar gegen die deutschen Reisenden unbarmherzig, aber in diesem Kriege gegen ihre deutschen Landsleute scheinen sie wenig Lorbeeren holen zu wollen. (A. Z.)

— Aus **Neuenburg** wird unterm 16. gemeldet, daß die K. Gesandtschaft auf Befehl ihrer Regierung Zürich schon am 12. verlassen, und Hr. von Sydow sowohl als die Gesandtschaftskanzlei ihren Sitz in Neuenburg genommen haben. Hrn. von Sydows Ankunft zeigt der Const. Neufch. vom 16. ohne Angabe des Tages an. Dasselbe Blatt meldet auch, daß mehrere Kantonsgenossen aus Lachaux-de-Fonds, Locle und Val de St. Imier, mit Pistolen, Dolchen und Säbeln bewaffnet, die sich als Freischärler den eidgenössischen Truppen hatten anschließen wollen, nicht angenommen worden seyen; ein Theil kehrte hierauf freiwillig zurück, ein anderer wurde von dem Kommandanten des Solothurner Bataillons über Nacht eingesperrt und am Morgen nach Morat zurücktransportirt.

Amerika.

Eine telegraphische Depesche aus Liverpool meldet das Eintreffen des „Ocean Monarch" mit Nachrichten aus New-Orleans 25. Okt., New-York 4. und Boston 5. Nov. Dieser Einlauf bringt 5 Tage spätere Neuigkeiten aus Mexiko. Alles war dort ruhig: In Puebla hatte Santa Ana die Amerikaner in der Citadelle aufgefordert, sich zu ergeben. Nach 5tägigem heftigen Bombardement von beiden Seiten zog sich Santa Ana zurück, um die Verstärkungen des Gen. Lane bei Perote aufzufangen, ward aber von 2000 Mann verlassen und als hülflos betrachtet. (Also im Grunde nur Bestätigung der mit der „Cambria" gebrachten Nachrichten). In den Märkten von New-York, so wie im Wechselkurs und Fracht keine Aenderung. Die „Caledonia", die 16 Tage unterweges war, wurde stündlich erwartet.

Wasserstand.

Düsseldorf, vom 25. Nov. Morgens 7 Uhr: 5 Fuß. Wind: Süd-Ost.

Die unterzeichneten Vorsteherinnen der katholischen Kleinkinder-Bewahr-Anstalt richten auch in diesem Jahre vertrauensvoll ihre Bitte an ihre verehrlichen Mitbürger um milde Beiträge zur nöthigsten Winterbekleidung für ihre kleinen Schützlinge, deren die Anstalt 200, nur aus der ärmsten Klasse, zählt; daß keine Mühe gescheut wird, die einkommenden Gaben auf das zweckmäßigste zu verwenden, und daß bis jetzt Segen darauf geruht hat, dürfen die Unterzeichneten versichern, und werden dieselben freudig jede Gelegenheit ergreifen, die Wohlthäter der Anstalt auf das gründlichste davon zu überzeugen.

Düsseldorf, den 24. November 1847.

Freifrau von Spiegel-Borlinghausen.
Frau Henoumont geb. von Daniels.

Allgemeiner
Musik-Verein.

Erstes Concert
am Donnerstag den 2. December 1847, Abends 6 Uhr, im Curien'schen Saale, unter Leitung des Musikdirectors Herrn F. Hiller:

Elias,
Oratorium von F. Mendelssohn-Bartholdy.
Sopran-Soli: **Fräulein Sachs.**

Düsseldorf, den 23. November 1847.
Der Verwaltungs-Ausschuss.

Anzeigen.

Bekanntmachung.
Am Montag den 29. dieses Monats,
Vormittags 11 Uhr,
wird auf hiesigem Rathhause der Verding über die Gestellung des Militär- und Civil-Vorspanns pro 1848 abgehalten werden. Die Bedingungen sind in meinem Sekretariate, Stube Nr. 17, einzusehen.

Düsseldorf, den 22. November 1847.
Der Oberbürgermeister.
v. Fuchsius.

Eichen-Stammholz-Verkauf.
Donnerstag den 2. Dezember 1847,
Morgens 9 Uhr,
werden bei Herrn Wichterich in Ratingen, aus dem eine halbe Stunde von Ratingen, in der Nähe der Köln-Mindener Eisenbahn, bei dem Großbrockhofe gelegenen Walddistrikt Rothagen, 376 Eichenstämme, enthaltend sehr schönes Nutzholz, hauptsächlich vorzügliche Eisenbahnschwellen, nebst mehreren Eichenstangen, versteigert. Nähere Anweisung gibt der Hofespächter.

Mühlengasse Nr. 81 bei Weyer ist das Unterhaus nebst Winkel zu vermiethen.

Rheinische Dampfschiffahrt.
Kölnische Gesellschaft.

Von **Düsseldorf** täglich Morgens 9½ Uhr nach **Duisburg, Wesel** und **Arnheim.**
„ **Arnheim** täglich Morgens 6 Uhr nach **Wesel, Düsseldorf** und **Köln,** in Duisburg im Anschluß an den letzten Zug nach Köln.
„ **Düsseldorf** Abends 6 Uhr nach und oberhalb **Köln.**
„ **Köln** Morgens 5½ Uhr nach **Mainz.**
„ **Köln** Morgens 7 Uhr nach **Arnheim.**
„ **Köln** 9½ Uhr Morgens nach **Coblenz,** im Anschluß an die ersten Züge von Aachen, Elberfeld und Düsseldorf.

Nähere Erkundigungen am Rhein und Elberfelderstraße Nr. 762.
Düsseldorf, im November 1847.

Die Allgemeine Preuß. Alter-Versorgungs-Gesellschaft,
concess. durch die Allerhöchste Genehmigungs-Urkunde
vom 28. Februar 1845,
nimmt jederzeit Anträge auf Versicherungen von bald oder später zu beziehenden Pensionen auf Personen jedes Lebensalters an, und ertheilt den das 50. Lebensjahr zurückgelegt habenden Personen gegen die erforderliche Kapitals-Einlage die erste halbjährige Pensionsrate pränumerando den 2. Januar 1848. — Nähere Auskunft über die Art der Betheiligung und den Stand der Gesellschaft wird jederzeit bereitwillig ertheilt von dem
Düsseldorf im November 1847.
Haupt-Agenten **J. G. Peltzer,** Markt.

Ich zeige ergebenst an, dass ich unterm heutigen Datum meine
Musikalien-Leihanstalt
auf hiesigem Platze eröffnet habe. Der Catalog, welcher nebst dem in 14 Tagen erscheinenden Novitaeten-Bericht **vierzehntausend** Nummern enthält, liefert aus allen musikalischen Branchen, namentlich für Pianoforte, Gesang, Violine, Violoncello, Flöte, Clarinette, Guitarre, Orgel u. s. w. das Neueste, Beliebteste und Gediegenste. Obgleich dieses Institut sowohl an Reichhaltigkeit und an innerm Gehalt bei weitem den ersten Rang unter allen ähnlichen Anstalten der Rheinprovinz und Westphalens einnimmt, so sind dennoch die Abonnements-Bedingungen die billigsten. Die Cataloge, zugleich die Bedingungen enthaltend, werden auf Verlangen zur Ansicht gegeben.
Zu zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein
F. W. Arnold,
Mittelstrasse Nr. 1055, Düsseldorf.

Heute erhielt ich frische süße große Schelfische, Vollbückinge, neue holl. Sardellen und Caviar billigst.
F. Dreesen, Hohestraße Nr. 919.

Heiraths-Anzeige.
Unsere heute vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an und empfehlen uns ihrem ferneren Wohlwollen.
Düsseldorf u. Rath, 25 Nov. 1847.
Wilhelm Euler.
Antonette Euler,
geb. Klapdor.

Bier-Anzeige.

Ein Quart junges Bier außer dem Hause	1 Sgr.	4 Pf.	
„ Lager-Bier „ „ „	1 „	8 „	
„ Weiß-Bier „ „ „	2 „	— „	

bei Abnahme in Fässern billiger, bei
F. Dickmann,
Ratingerstraße.

Frische Strohbückinge
eben angekommen in der Stadtwaage.

Den Empfang der neuesten Pariser Galanterie-Waaren, besonders sehr geschmackvolle Fächer (in Federn), zeigt ergebenst an
J. N. Zehner,
Volkerstraße Nr. 565.

Bekanntmachung.
Unterzeichneter macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er seine unverfälschte Chocolade in allen Sorten en gros und en detail zu äußerst billigen Preisen verkauft.
Auch sind bei ihm täglich frische Brust-Bonbons, sowie alle Sorten Bonbons vorräthig. Es bittet um geneigten Zuspruch
J. H. Branscheidt,
Bonbon- und Chocolade-Fabrikant,
Rheinstraße Nr. 1155.

Frische
Rehe und Hasen
erhielt heute
Joseph Korten,
Mühlenstraße.

Heute erhielt ich frische süße große Scheveninger Schelfische, frischen Kabliau, Harderwicker Vollbückinge, englische Bückinge zum Robessen, große Antwerpener Muscheln, engl. Austern und russischen Kaviar.
J. Hendrichs, Rheinstraße.

Frischen süßen Kabliau, große Scheveninger Schelfische, große Antwerpener Muscheln, Harderwicker Vollbückinge und englische Bückinge zum Robessen erhielt wieder zu billigen Preisen
W. J. Willems, Rheinstraße.

Ein geschickter Uhrmachergehülfe findet Condition bei
J. N. Zehner, Uhrmacher,
Volkerstraße Nr. 565.

[5528] Ein zuverlässiger Kutscher wird gleich in Dienst gesucht. Bei wem, sagt die Exp. d. Bl.

Theater-Anzeige.
Freitag den 26. November:
Zum Erstenmale:
Valentine.
Schauspiel in 5 Akten, von Dr. Freitag.
*** Fräulein Seebach — Prinzeß Marie, als Gast.

Redacteur: L. Stahl.
Druck und Verlag der Stahl'schen Lutzdruckerei.